FOCUS MONEY
DAS MODERNE WIRTSCHAFTSMAGAZIN
www.money.de
Nr. 30
15. Juli 2020

Er ist die Legende am deutschen Aktienmarkt

SEINE PROGNOSE SCHLÄGT ALLES

„BIS FRÜHJAHR STEIGT DER DAX AUF 16.000“

Die unglaubliche Analyse von Börsenlegende Dr. Ehrhardt

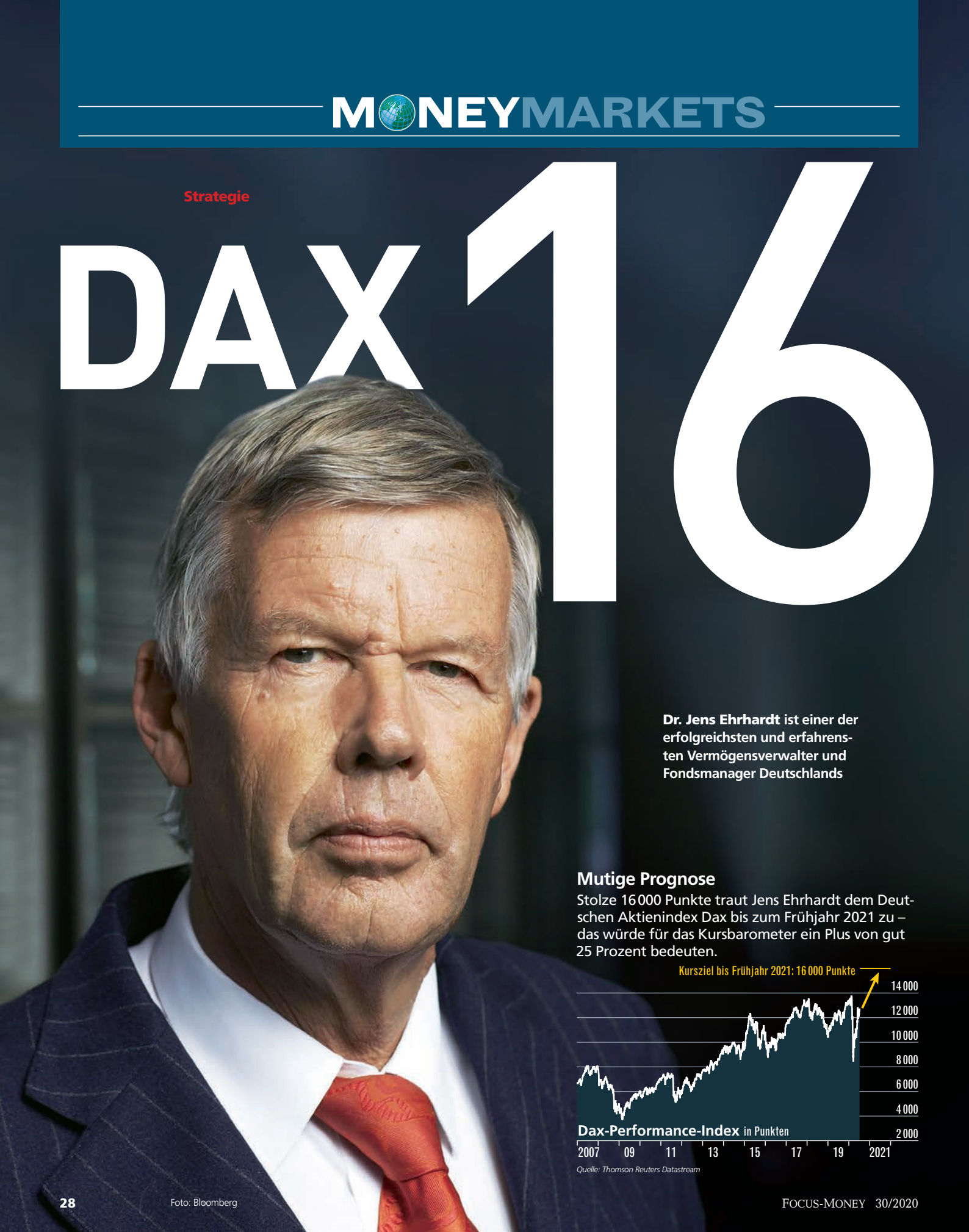
LESEN. VERDIENEN.

Dr. Jens Ehrhardt

Foto: M. Hintzen/laif

Strategie

DAX 16



Dr. Jens Ehrhardt ist einer der erfolgreichsten und erfahrensten Vermögensverwalter und Fondsmanager Deutschlands

Mutige Prognose

Stolze 16 000 Punkte traut Jens Ehrhardt dem Deutschen Aktienindex Dax bis zum Frühjahr 2021 zu – das würde für das Kursbarometer ein Plus von gut 25 Prozent bedeuten.

Quelle: Thomson Reuters Datastream

Foto: Bloomberg

000 BIS FRÜHJAHR

Die „extremsten monetären und fiskalpolitischen Stimulierungen der Wirtschaftsgeschichte“ lassen für Jens Ehrhardt nur eins zu: Aktien- und Goldanteil aufstocken

Er ist einer der erfolgreichsten Vermögensverwalter Deutschlands. Seine DJE Kapital AG verwaltet 11,7 Milliarden Euro. Jens Ehrhardt legte bereits vor 51 Jahren den Grundstein für seine Erfolgsgeschichte. Der 78-Jährige arbeitete damals zum ersten Mal wissenschaftlich heraus, dass die Veränderung der Geldmenge M1 der beste Börsenindikator ist.

> *„Die Veränderung der Geldmenge M1 ist der beste Börsenindikator“*

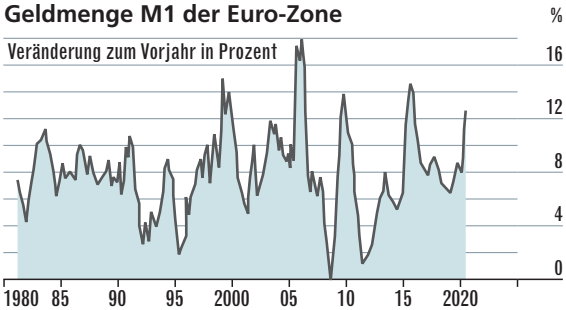
Der „beste Börsenindikator“ steht derzeit auf Grün. Grüner geht es kaum. Und veranlasst den Börsenstrategen Ehrhardt zu einer Prognose: „Die ursprünglich angepeilten 16 000 Punkte im Dax erscheinen bis Frühjahr nächsten Jahres weiterhin möglich.“ Mutig in Corona-Zeiten? Für Experten mit jahrzehntelanger Börsenerfahrung wie Ehrhardt nicht. Sondern realistisch. Wie er seine Prognose begründet und welche Aktien vor allem im Dax, im MDax und bei den Nebenwerten jetzt die besten Chancen besitzen, lesen Sie auf den folgenden Seiten.

„Der beste Frühindikator ist weiterhin die Geldmenge und hier besonders die Veränderung der engen Geldmenge M1 – dies gilt sowohl in den USA als auch in Europa“, analysiert der Experte. Die US-Geldmenge M1 expandiert mit einer Jahresrate von inzwischen weit über 100 Prozent, was historisch einmalig ist. „Vor dem Hintergrund der extremsten monetären und fiskalpolitischen Stimulierungen der Wirtschaftsgeschichte dürfte der Trend an den Weltbörsen mittelfristig weiter aufwärtsgehen“, sagt Ehrhardt. Und den Dax bis zum Frühjahr 2021 auf 16 000 Punkte tragen – das sei nicht unrealistisch. „Aktienbewertungen sind bekanntlich kein Entscheidungskriterium ►

Starkes Wachstum

Die Geldmengen M1 und M3 steigen in Euro-Land so stark wie seit der Wirtschafts- und Finanzkrise 2007 bis 2009 nicht mehr – zusammen mit staatlichen Konjunkturprogrammen ein gewaltiges Stimulierungsprogramm für die Aktienkurse.

Geldmenge M1 der Euro-Zone

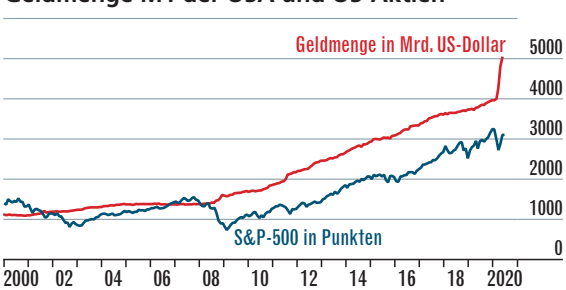


Quelle: Thomson Reuters Datastream

100 Prozent Steigerung

Die amerikanische Geldmenge M1 wächst noch schneller: mit einer atemberaubenden Jahresrate von weit über 100 Prozent. „Das ist historisch einmalig“, sagt Jens Ehrhardt. Damit steht der „wichtigste Börsenindikator“ auf Grün.

Geldmenge M1 der USA und US-Aktien

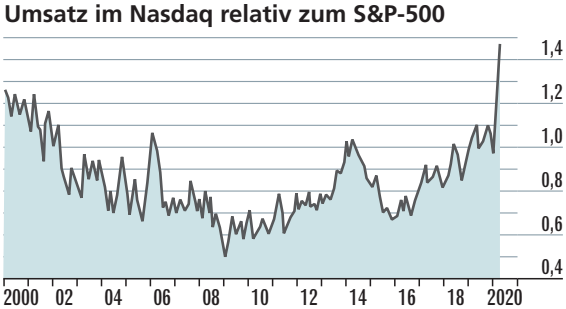


Quelle: Thomson Reuters Datastream

Halbes Bruttoinlandsprodukt

Die amerikanische Notenbank Federal Reserve plant, 2021 ihre Bilanzsumme auf zwölf Billionen Dollar aufzublähen – ein Plus von 70 Prozent. Das entspricht der Hälfte des amerikanischen Bruttoinlandsprodukts!

Umsatz im Nasdaq relativ zum S&P-500



Quelle: Thomson Reuters Datastream

allein, wenn es um Kaufen oder Verkaufen geht, sondern im Wesentlichen nur die Notenbankpolitik – und die ist ganz klar expansiv und für Aktien inklusive Wachstumstitel positiv“, analysiert Ehrhardt. Die allgemeine Skepsis hinsichtlich der V-artigen Börsenerholung mache deutlich, wie stark Beobachter die Macht der Zentralbanken unterschätzten. Die Pessimisten würden vor allem auf die Konjunkturentwicklung verweisen: Im zweiten Quartal sei das Wachstum in den Vereinigten Staaten, auf Jahresrate umgerechnet, um 40 Prozent eingebrochen. Außer China kämpft die ganze Welt mit einer tiefen Rezession.

„Beobachter unterschätzen die Macht der Notenbanken“

„Viele Anleger, aber auch Fachleute, von deutschen Wirtschaftsforschungsinstituten bis zur amerikanischen Zentralbank, beschreiben zurzeit die fundamentalen Aussichten äußerst zurückhaltend bis fast negativ – dabei zeigt das Studium der Aktienmärkte, dass die Börse immer der monetären Entwicklung folgt und sich nach zehn bis zwölf Monaten die Konjunktur bessert“, prognostiziert der Aktienmarkt-Fachmann. „Tatsächlich glaubte man bis zum Beginn der 1970er-Jahre an einen engen Zusammenhang zwischen Konjunktur bzw. Unternehmensgewinnen und Aktienkursen und nicht an die monetären Ursachen von Börsenschwankungen mit nachfolgender Konjunkturentwicklung“, erinnert sich Ehrhardt. Ein Vorlauf der Börse vor der Konjunktur und Unternehmensgewinnentwicklung von durchschnittlich einem halben Jahr sei in der Geschichte nichts Ungewöhnliches. Im Gegenteil: „Die Aktienbörsen wenden oft schon nach oben, wenn die Gewinnentwicklung besonders schlecht ist“, weiß Ehrhardt. Vor allem, „wenn man bedenkt, auf welche weit überbewerteten Niveaus die Notenbanken die Anleihenkurse weltweit gesteigert haben – dann fällt die Überlegung nicht schwer, dass die anhaltende Liquiditätszufuhr der Notenbanken auch die Aktienkurse, die heute immer noch überwiegend vergleichsweise vernünftig bewertet erscheinen, erheblich steigern kann“.

„Die Federal Reserve warf das Ruder um 180 Grad herum“

Der Rückenwind der Zentralbanken rund um den Globus ist gewaltig. Angeführt wird das Gelddrucken von der amerikanischen Federal Reserve. „Die amerikanische Zentralbank hat das monetäre Ruder im vergangenen Jahr bekanntlich um 180 Grad überstürzt herumgeworfen, als sich eine Konjunkturverschlechterung abzeichnete und die flache Zinskurve – kurzfristige Zinsen höher als langfristige – die üblichen Rezessions-Warnsignale gab, die sogenannte inverse Zinskurve“, analysiert Ehrhardt. Fed-Chef Jerome Powell habe daraufhin die Anleihenverkäufe, die eine Liquiditätseinschränkung bedeuteten, im September 2019 gestoppt und dann mit Zinssenkungen auf Expansion geschaltet. „Die Virus-Krise und die dann ge-

troffenen historisch einmaligen Lockerungsmaßnahmen verstärkten also nur den schon vor acht Monaten begonnenen US-Notenbank-Lockerungskurs“, erläutert der Börsenprofi.

„Inzwischen haben die Amerikaner nochmals in kaum mehr steigerbarer Form den 2008 begonnenen Geldvermehrungsprozess beschleunigt“, sagt der Fachmann. „Das heißt Quantitative Easing auf unbeschränkte Zeit in unbeschränkter Höhe.“ 2021 peile die US-Notenbank bereits eine Bilanzsumme von zwölf Billionen Dollar an – rund die Hälfte des amerikanischen Bruttoinlandsprodukts (!). Eine gigantische Gelddruckaktion!

> *„Notenbanken können sich unendlich verschulden“*

Es sei also ganz wichtig, dass die Notenbank die Zinsen unten halte, und zwar nicht nur für Staatsanleihen, sondern auch für Unternehmensanleihen. In jeder Rezession seien in der Vergangenheit die Zinsen auf Unternehmensanleihen im Vergleich zu den Staatsanleihen überdurchschnittlich stark gestiegen. „Diesmal gelang es bisher der US-Notenbank, diese Spread-Ausweitung durch Anleihenkäufe zu stoppen und sogar umzukehren, sodass eine Konjunkturbelastung durch zu hohe Unternehmensanleihenzinsen nicht zu erwarten ist“, erläutert Ehrhardt einen weiteren Unterschied zur Börsengeschichte: „Hier liegt der Grund für die Hausse der letzten Tage.“ Sein Fazit: „Die Notenbank wird weiterhin gezwungen sein, Staats- und Unternehmensanleihen aufzukaufen, um einen Zinsanstieg zu verhindern, was allerdings eine neue Ausweitung der Liquidität bedeutet“ – die eventuell sogar über das gewünschte Maß hinausgehen könnte.

Für einen ist es ganz besonders entscheidend, dass eine Rezession verhindert wird – für Donald Trump. Dem Präsidenten dürfte so ziemlich jedes Mittel recht sein, um seine Wiederwahl im November zu sichern. „Für Trumps Wahlchancen wäre es sehr schlecht, wenn es zu einem neuen Stopp der Wirtschaftsaktivitäten, einem neuerlichen Lockdown, kommen würde“, meint Ehrhardt. Trump habe bereits klargemacht, dass dies für ihn keine Option sei. Trump vertröste die Amerikaner und stellte baldigen Impfschutz in Aussicht.

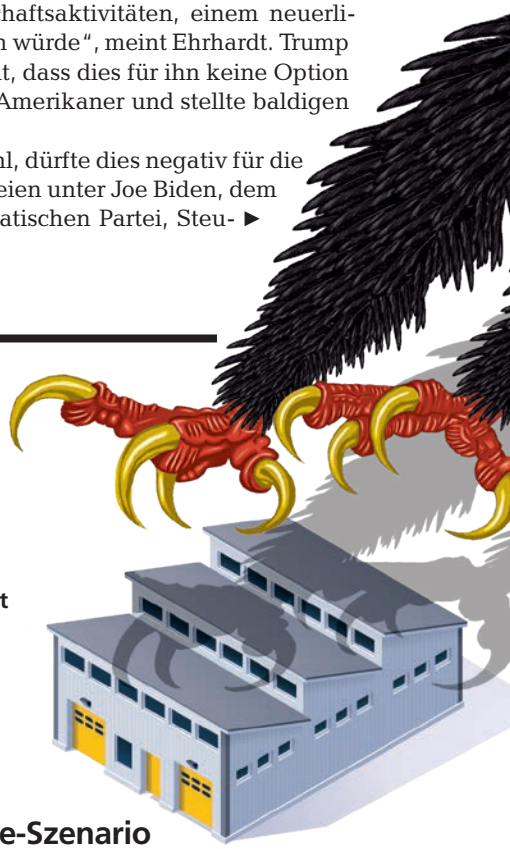
Verliere Trump die Wahl, dürfte dies negativ für die Wall Street sein. Sicher seien unter Joe Biden, dem Kandidaten der Demokratischen Partei, Steu- ►

RÜCKKEHR DER PLANWIRTSCHAFT

Ein gigantischer Systemwandel

Mit dem Ende der Ostblockstaaten vor gut 30 Jahren verschwand auch die Planwirtschaft in Europa von der Bildfläche. Vermisst hat sie niemand. In Zeiten großer Not bleibt sie dennoch ein Thema. Erwartet uns deshalb aufgrund der Corona-Pandemie ein Comeback? Mehr staatliche Kontrolle statt freie Marktwirtschaft? Für Jens Ehrhardt ist das ein durchaus denkbares Szenario. Schließlich sei „der Weg zurück in die Normalität verbaut“, so der Vermögensverwalter. Er verweist dabei auf die verzwickte Lage, in die sich die Zentralbanken und Regierungen im letzten Jahrzehnt hineinmanövriert haben: „Wir sind verdammt zum Stimulieren oder besser: zum Überstimulieren“, bilanziert Ehrhardt. Heißt im Klartext: Um das System am Laufen zu halten, braucht es noch mehr Zinskontrollen, noch mehr Anleihenkäufe und noch mehr staatlichen Einfluss. Das angekündigte 750-Milliarden-Euro-Notkaufprogramm der EZB und die drastische Zinssenkung in den USA sind erst der Anfang. Spätestens der Fall Lufthansa zeigt, dass auch staatliche Beteiligungen plötzlich wieder eine Option darstellen. Ein zweischneidiges Schwert, wie beispielsweise die Teilverstaatlichung der Commerzbank im Januar 2009 zeigt. Die Kursentwicklung seitdem: minus 80 Prozent. In Amerika hingegen war die Bankenrettung nach der Finanzkrise deutlich erfolgreicher.

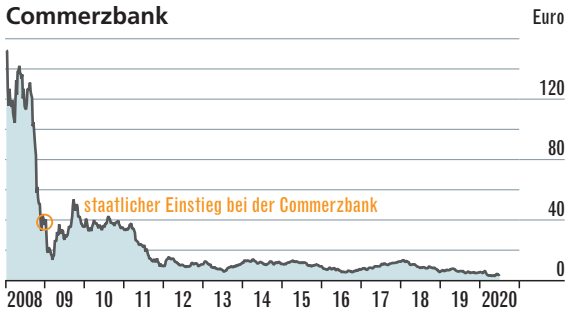
„Wir müssen uns insgesamt auf mehr Planwirtschaft einrichten. Gesellschaftlich und politisch werden wir wohl mehr nach links rücken. Die soliden Zeiten sind vorbei“, glaubt Ehrhardt. Viele Experten warnen deshalb vor einem gigantischen Crash, Ehrhardt hingegen sieht das „Zeitalter der Maximalstimulierung“ vielmehr als Chance: „Notenbanken und Regierungen legen gerade die Saat für eine Superrally.“ Sein Fazit: Aktien bleiben weiterhin die attraktivste Geldanlage.



Der Staat greift ein: Jens Ehrhardt sieht in Zukunft mehr Planwirtschaft – auch in Deutschland

Worst-Case-Szenario

Ein staatlicher Einstieg garantiert noch lange keine sicheren Renditen, wie das Beispiel der Commerzbank zeigt.



Quelle: Thomson Reuters Datastream

Illustrationen: VectorStock, FOCUS-MONEY
Composing: FOCUS-MONEY

DER HANDELSKRIEG

Gefahr vorerst gebannt

Die Corona-Pandemie bestimmt zwar seit Monaten die Schlagzeilen, doch dadurch ist der Handelskrieg noch lange nicht ad acta gelegt. Geht es nach Jens Ehrhardt, dürfte dieser in nächster Zeit eher eine untergeordnete Rolle spielen: „Eine neue Eskalation des Handelskriegs vor den Wahlen ist unwahrscheinlich", urteilt er. Der Hauptgrund: die anstehenden US-Wahlen und Donald Trumps Kalkül. „Neue Zölle gegen China würden wegen der entsprechenden Warenverteuerung der Importe seine Wahlchancen eher drücken. Einfacher erscheint es, China an allem, was zurzeit in den USA ein Problem ist, die Schuld zu geben", glaubt der Vermögensverwalter. Einfach ausgedrückt: Der US-Präsident wird wohl weiter twittern, aber wenig unternehmen.

Die Wahrscheinlichkeit sei also groß, dass die US-Börsen bis zur Präsidentschaftswahl am 3. November vor dem Hintergrund der massiven fiskalpolitischen und monetären Stimulierungen tendenziell steigen könnten. Eine mögliche Wiederwahl Trumps sieht Ehrhardt aus Börsensicht positiv und warnt: „Ein Präsident Biden mit Steuererhöhungen wäre ein sicheres Mittel, Konjunktur und Börse in den USA abstürzen zu lassen."

Wie weit soll es noch gehen?

2018 eskalierte der Handelskonflikt zwischen den USA und China. Seit gut einem Jahr stagnieren die gegenseitig verhängten Zölle auf hohem Niveau.

Strafzölle der USA und Chinas

Quelle: PIIE

Donald Trump: US-Präsident im Dauer-Wahlkampf

Foto: Bloomberg

ererhöhungen für Unternehmen und Bürger. „US-Steuererhöhungen wären allerdings das Gegenteil von dem, was die amerikanische Wirtschaft in der heutigen Situation braucht – nur durch extreme Erhöhung der Staatsdefizite lässt sich ein Wirtschaftsaufschwung bewerkstelligen", ist sich Ehrhardt sicher. „Ein Präsident Biden mit Steuererhöhungen wäre also ein sicheres Mittel, Konjunktur und Börse in den USA abstürzen zu lassen." Anleger können sich aber bis zum Herbst entspannen: Trotz aller Unsicherheiten sei die Wahrscheinlichkeit vor dem Hintergrund der massiven fiskalpolitischen und monetären Stimulierungen in den USA groß, dass bis zur Wahl am 3. November die US-Börsen tendenziell steigen dürften.

> *„Europa könnte die USA und Asien überflügeln"*

Die Unsicherheit in den USA wächst wegen der bevorstehenden Wahlen, der Corona-Zahlen und der gesellschaftlichen Spannungen. Erstmals seit vielen Jahren könnte die Entwicklung in Europa und insbesondere in Deutschland besser ausfallen als in den Vereinigten Staaten: „Für Europa spricht die Tatsache, dass hier – im Gegensatz zu den USA, Japan und China, wo in den letzten Jahren permanent mit hohen, für Friedenszeiten einmalig extremen Haushaltsdefiziten angekurbelt wurde – die Neuverschuldung ‚dank' deutscher Austeritätspolitik in fast allen Euro-Staaten außer Frankreich seit 2010 stark zurückgefahren wurde", analysiert Ehrhardt. „Jetzt findet im Gegensatz dazu eine Ankurbelung mit wahrscheinlich über rund 20 Prozentpunkten vom Bruttoinlandsprodukt statt – der jüngste, extreme Schwenk in der europäischen Fiskalpolitik könnte dazu führen, dass die Wachstumsraten im Vergleich zu Asien und Amerika überraschend gut aussehen werden", prognostiziert der Experte mit mehr als einem halben Jahrhundert Börsenerfahrung.

Eine wichtige Frage sei allerdings offen: die Entwicklung der Inflation. „Angesichts der historisch einmaligen Liquiditätsausdehnung, die zweifellos positiv für Aktien-

Inflation kein Problem

Derzeit ist Inflation kein Problem. Für ein gefährliches Anziehen der Preise müsste unter anderem die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes zunehmen.

Geldumlauf und Inflation in den USA

Quelle: Thomson Reuters Datastream

EZB-Chefin Lagarde, Fed-Chef Powell: Die obersten Notenbanker von Euro-Land und den USA geben Vollgas

märkte und Konjunktur sein wird, fragt man sich allerdings, ob nicht doch ganz am Ende Inflationsgefahren drohen, wenn sich ein Missverhältnis zwischen neu gedrucktem Geld und Warenangebot entwickeln sollte", formuliert Ehrhardt. Aber er stellt fest: Ähnliche Prognosen wurden auch im Zuge der Gelddruck-Prozesse während der Finanzkrise von 2007 bis 2009 gemacht, ohne dass sich bis heute Inflationsfolgen entwickelt hätten. Das gelte nicht nur für die USA, sondern auch für Europa und besonders Japan. Ein Grund für die bisher fehlende Inflationsbeschleunigung dürfte darin gelegen haben, dass die wachsende Globalisierung zunehmend preiswertes Warenangebot aus Asien bereitgestellt habe. Nachfragedämpfend habe gewirkt, dass die US-Neuverschuldung von US-Präsident Obama, nachdem die Finanzkrise überwunden war, von zehn auf zwei Prozent der Wirtschaftsleistung zurückgefahren worden war. „Neben der Globalisierung und damals besserer US-Produktivität dürfte diese fiskalpolitische Bremsung entscheidend gewesen sein, dass die US-Konjunktur, die schon damals unter schwacher Kapazitätsauslastung litt, verlangsamt wurde und sich keine Beschleunigung der Inflation entwickeln konnte", vermutet Ehrhardt.

> *„Baldiger Anstieg der Inflation nicht in Sicht"*

Derzeit liegt die Kapazitätsauslastung der US-Industrie nur bei 64,9 Prozent gegenüber Normalsätzen zwi- ▶

GOLD

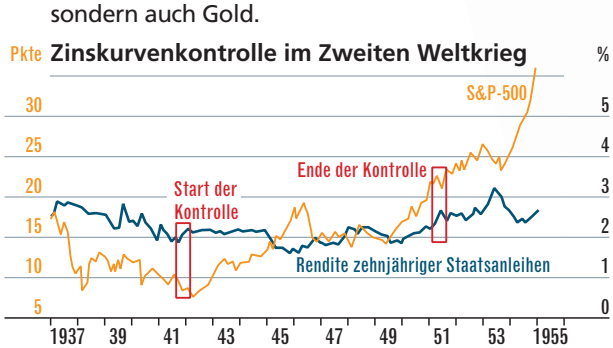
Goldenes Zeitalter

In Euro berechnet, rangiert das Edelmetall derzeit auf Allzeithoch. Doch signalisiert die zunehmende Zurückhaltung Indiens und Chinas eine Trendwende? Ehrhardt glaubt nicht daran: „Neue Höchstpreise bei Gold und Goldaktien sind realistisch." Die Gründe für seine optimistische Einschätzung: Neben zahlreichen Unsicherheiten wie den wachsenden Schuldenbergen auf staatlicher und privater Ebene, dem Handelskonflikt und den sozialen Unruhen in den USA, die den Goldpreis langfristig unterstützen sollten, sei vor allem der niedrige US-Zins ein Hauptfaktor, der die Goldrally weiter befeuert. Es sei davon auszugehen, dass bis zum Jahr 2022 keine Zinserhöhung zu erwarten sei – „eine derart monetär expansive Zinsprognose dürfte es in der Geschichte der US-Zentralbank noch nie gegeben haben". Heißt für Sparer: Nach Abzug der Inflationsrate bleibt der Realzins mittelfristig negativ. Für Ehrhardt ähnelt die aktuelle der Situation im Zweiten Weltkrieg, als die Neuverschuldung auf einem ähnlichen Niveau lag und mittels der Zinsfestschreibung (Yield Curve Control) die Zinsen bis Anfang der 1950er-Jahre niedrig gehalten wurden. Der Unterschied: Damals wurde der Goldpreis künstlich festgehalten und erst 1971 von Nixon freigegeben. Die Kursrally am Aktienmarkt startete hingegen sofort. Ehrhardts Schlussfolgerung: Solange die Regierung den Goldpreis nicht deckelt, dürften sowohl der Aktienmarkt als auch das Edelmetall vom günstigen Umfeld profitieren: „Heute wünschen die Notenbanken international Inflation herbei und hohe Zinsen beziehungsweise Inflationsbekämpfung dürften auf viele Jahre nicht in Sicht sein." Mehr zu Goldminen: Seite 60.

Langfristig attraktiv: Der Fondsmanager attestiert dem Edelmetall weiteres Potenzial

Geschichte wiederholt sich

Die Historie zeigt: In Zeiten niedriger Zinsen profitieren meist nicht nur Aktien, sondern auch Gold.



Quelle: Bloomberg

Fotos: Bloomberg (2), iStock

schen 75 und 80 Prozent. Aber nicht nur in den USA, sondern auch in China sei die Kapazitätsauslastung heute sehr niedrig, sodass weltweit erhebliche Nachfragesteigerungen keine Preissteigerungen auslösen dürften.

> *„Deflation ist für die Konjunktur weltweit die größere Gefahr"*

Dazu komme, dass die Inflationsmentalität gesunken und die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes zurückgegangen sei. Wird auch diesmal die historisch einmalige Kombination von Geldmengenausdehnung und fiskalpolitischer Konjunkturankurbelung durch die weltweiten Staatsdefizite keine Inflation auslösen? Ein Argument: Der auch in den Vereinigten Staaten stetig zunehmende Anteil von älteren Menschen in der Bevölkerung und die nicht nur beim Staat, sondern auch in der Bevölkerung hohe Verschuldung dürften die Inflation vorerst weiter bremsen, erwartet Ehrhardt. Darüber hinaus betrage die Zeitverzögerung zwischen Geldmengenerhöhung und Inflationsauswirkung in der Wirtschaftsgeschichte immer mehrere Jahre. „Damit dürfte ein baldiger Anstieg der Teuerung, die ein Ende der heutigen expansiven Notenbankpolitik bedeuten würde, auf absehbare Zeit nicht in Sicht sein", so das Fazit des Börsenexperten – der zugleich warnt: „Die wahrscheinlich längerfristige Gefahr für die Weltkonjunktur dürfte somit Deflation und nicht Inflation sein, zumal die stärksten Konjunkturankurbelungsbemühungen in der Geschichte wahrscheinlich einen nur sehr gemäßigten Aufschwung in Gang setzen werden und keineswegs einen preistreibenden Boom."

> *„Anlegerschutz heißt Aufstockung der Aktien- und Goldquote"*

Für Ehrhardt heißt das nichts anderes als: „Der Anlegerschutz vor dieser neuen Notenbank- bzw. Regierungspolitik kann nur in einer Aufstockung der Aktienquote liegen – dazu eine höhere Goldquote, besonders nach einem Rückgang, und Meidung von Anleihen, an denen man in den nächsten zehn Jahren zumindest real erheblich verlieren dürfte." ■

MIKA HOFFMANN/SINAN KRIEGER

ITALIENISCHE ANLEIHEN

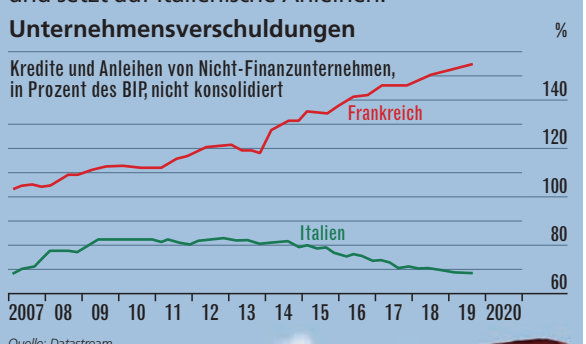
Eine Chance, die keiner sieht

Italien wird gern als das große Sorgenkind in der Europäischen Union dargestellt – für Ehrhardt ist das ein großer Fehler. „Das Schuldenland in Europa ist Frankreich und nicht Italien", stellt er klar und führt fort: „In den letzten 20 Jahren seit Euro-Einführung hat sich Italien ohne Ausnahme in jedem Jahr weniger neu verschuldet als Frankreich." Zudem sei die Unternehmensverschuldung in Frankreich dreimal so hoch wie die in Italien. Pro Kopf weise Italien sogar eine geringere Auslandsverschuldung als Deutschland auf, so der Fondsmanager. „Wie absurd übertrieben negativ die Einschätzung der Verschuldungssituation Italiens war, lässt sich leicht aus der Tatsache ablesen, dass Brüssel im letzten Jahr bei 1,6 Prozent Italien-Neuverschuldung auf lächerlichen 0,1-Prozent-Stellen hinter dem Komma – macht je absolut nur zwei Milliarden Euro aus – beharrte, während in Europa jetzt mit 750 Milliarden Euro angekurbelt wird und in den USA in diesem Jahr 20 bis 25 Prozent Neuverschuldung (über vier Billionen US-Dollar) als normal und tragfähig angesehen werden", bilanziert Ehrhardt. Für ihn sei es demnach ein „extremes Missverhältnis", dass zehnjährige Anleihen in Frankreich mit einem Negativzins gehandelt würden, während zehnjährige Italien-Anleihen bei einer positiven Verzinsung von 1,5 Prozent lägen. Selbst griechische Staatsanleihen rangieren unterhalb dieses Niveaus. Für Ehrhardt ist das „ein Witz" und eine Chance gleichermaßen. In seinen drei Anleihenfonds Euro Renten (WKN: A0DQJT), Renten Global (WKN: 164319) und Short Term Bond (WKN: 164321) sind italienische Papiere ein wichtiger Bestandteil und machen jeweils einen Anteil zwischen 14 und 18 Prozent am Gesamtvolumen aus. Eine Möglichkeit für Anleihenstrategen, die auch in Nullzinszeiten auf der Suche nach Renditen sind.

Besser als ihr Ruf

Während Frankreich in Schuldenbergen versinkt, steht Italien deutlich besser da, glaubt Ehrhardt und setzt auf italienische Anleihen.

Unternehmensverschuldungen



Quelle: Datastream

Italien: Vermögensverwalter Ehrhardt setzt in Fonds stark auf Bonds des Stiefel-Staats

Foto: Bloomberg